Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 1

Artikel: G.J. Kuhn, Charlotte Masse und G. Lauterburg

Autor: Türler, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

außen her den Schnee aufwarf. Noch geisterte ein fahles, augenquälendes Zwielicht auf dem Firn herum. Da ein Blitz über dem Aletschhorn, ein dumpfer Donnerschlag, der Wind sprang nach Süden um — das konnte eine frohe Nacht werden. Binnen einer Stunde war das Loch schultertief, nach Nordwest hin etwas unterwölbt. Todmüde krochen wir in die kühle Gruft hinab, Almer und Fischer nahmen dicht aneinandergedrängt links Platz, ich kauerte rechts. Die Rucksäcke dienten als Sitz. Ich begann in der Unterhöhlung einen Tee zu brauen. Fischer lachte heiter, als der hereinschwärmende Schnee die Flamme löschte, noch heiterer aber, als es dennoch gelang, sie wieder zu entfachen. Das heiße Getränk tat uns überaus wohl, und die Milchschokolade dazu auch. Nun wollte Andreas rauchen und hielt dazu eine kleine Lobrede auf das Rauchen; frommte aber nichts, kein Zündhölzchen wollte brennen.

(Schluß folgt.)

G. J. Kuhn, Charlotte Masse und G. Lauterburg.

Von H. Türler. — Mit Genehmigung des Verlages dem „Neuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1914" entnommen.

Wer kennt nicht das sentimentale Lied „Ha a-n-em Ort es Blüemeli gseh", das der Volksdichter Gottlieb Jakob Kuhn zu Ende des Jahres 1801 dichtete, komponierte und sang. Das Lied erfreut sich bis zur Stunde der größten Volkstümlichkeit und wird überall fortleben, wo noch ein empfindsamer Volkscharakter sich am rührseligen Tone berauscht. Die Blume, die hier Gegenstand ungestillter Sehnsucht des Dichters bildet, ist von Dr. Heinrich Stickelberger*) auf die Reichenbacher Pfarrerstochter Charlotte Masse**) gedeutet worden, zu welcher Kuhn schon auf einer Wanderung in das Kiental im August des Jahres 1801 eine tiefe Neigung gefaßt hatte. Eine gemeinsam mit Lotte und andern Freunden und Freundinnen verabredete Besteigung des Riesens im August 1802 sollte dem Sigriswiler Vikar die gesuchte Gelegenheit bieten, seine Liebe zu erklären. Ein Zufall rief Kuhn weg nach Bern, so daß er an der Partie nicht teilnehmen konnte und den günstigen Moment für sein Vorhaben verpaßte. Er kam nachher längere Zeit nicht mehr nach Reichenbach, so daß inzwischen ein anderer glücklicher Bräutigam der begehrenswerten Lotte wurde. Wann dies geschah, ist nicht sicher zu sagen, vielleicht noch im Jahre 1802, vielleicht aber erst 1803, denn das Alter des Erkorenen, Gottlieb Lauterburg von Bern, der 1785 geboren, vier Jahre jünger war als die Braut, würde eher für ein späteres Jahr sprechen. Als bei einem späteren Besuche Kuhn mit dem Brautpaare und anderen wieder eine Partie in das Kiental machte, überwand er die peinliche Stimmung, einen andern als Erwählten zu sehen, indem er mit diesem auf Bruderschaft trank. Er blieb mit den beiden befreundet und bewahrte „der lieben Lotte", die er in seinen Erinnerungen „ein liebes, frohes, zartes, sanftes und hübsches Mädchen" nennt, eine liebevolle Erinnerung bis zu seinem Tode.

Erst nachdem Lauterburg Notar und Prokurator geworden war, im Jahre 1808, konnte die Trauung stattfinden. Charlotte starb indessen schon am Weihnachtstage des Jahres 1813, bei der Geburt ihres dritten Kindes. Ihr Ehemann überlebte sie um 21 Jahre.

Die beiden hier wiedergegebenen Bilder geben die Züge

Gottlieb Lauterburg.

Mein Blümchen.

Ha a-n-em Ort es Blüemeli g'seh,
Es Blüemeli rot u wyß.
Das Blüemeli g'seh-n-i nimmemeh,
Drum tuet es mir im Herz so weh.
O Blüemeli my! O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Ihr kennet mir mys Blüemeli nit;
'S git nume-n-eis e so!
'S ist leider Gott viel tusig Schritt
Vo hie; i g'seh mys Blüemeli nit;
O Blüemeli my! ꝛc.

Das Blüemeli blüit — ach' nit für mi,
I darf's nit breche-n-ab.
Es mueß e-n-andre Kerli sy!
Das schmürzt mi drum so grüseli.
O Blüemeli my! ꝛc.

O lat mi bi mym Blüemeli sy!
I g'schände's wäger nit.
Es tröpflet wohl es Tränli dry.
Ach! i ma nimme lustig sy.
O Blüemeli my! ꝛc.

U we-n-i einisch g'storbe bi
U d's Blüemeli o verdirbt,
So thüet mer de mys Blüemeli
Zu mir uf d's Grab, das bitte-n-i.
O Blüemeli my! ꝛc.

Charlotte Lauterburg, geb. Massé.

*) In seiner trefflichen Darstellung des Lebens und der Werke Kuhns im Neujahrsblatt der literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1910, S. 21 und 56. Vergl. auch Kuhns „Fragmente für meine Kinder" im N. Bern. Taschenbuch für 1911, S. 23 f. und die Herausgabe der Gedichte Kuhns v. Dr. H. Stickelberger von 1913. Ferner „Im Röseligarte" III, S. 4, 36. Wir dürfen allerdings nicht verschweigen, daß eine gar nicht so unglaubwürdige Ueberlieferung das Lied auf Marianne Müslin, die Enkelin des Pfarrers Rohr zu Sigriswil, die 1800 den Werkmeister Haller heiratete, bezieht. Im Dezember 1801 kann Kuhn sehr wohl beim Anblick des jungen Glückes der verehrten Marianne seinen Gefühlen für sie in den Worten des Liedes Ausdruck verliehen haben. Jedenfalls passen die Worte: „Das Blüemeli blüit — ach! nit für mi. I darf's nit brechen ab. Es mueß en andere Kerli sy! Das schmürzt mi drum so grüseli", eher auf Haller als auf den damals erst 16-jährigen G. Lauterburg. Der Sommer 1913 zeitigte in Bern im Zeichen der Aviatik die Variante des Refrains „I möcht gärn Bider sy".

**) Friedrich Masse oder Massé von Thun, 1744—1816, war 1784 bis 1805 Pfarrer in Reichenbach und 1804 Dekan daselbst und 1805 bis 1816 Pfarrer in Schüpfen.

der beiden Ehegatten nach Oelbildern wieder, die im Lauterburg'schen Familienbesitze sind.

1. Bild: Nach rechts gewendetes Halbfigurenbild. Der Körper schaut in 3/4-Ansicht nach vorn. Der Körper in hohen Leibrock mit Vatermördern und weißer Binde gekleidet. Das volle krause Haar in die Stirne gekämmt. Ein leichter Bartansatz auf der Wange. Der Mann blickt mit festen männlichen Zügen, unter welchen die Nase und das gespaltene Kinn besonders hervortreten, energisch aus dem Bilde heraus.

2. Bild: Ein Halbfigurenbild, der Kopf in 3/4-Ansicht, nach links gewendet, aus dem Bilde herausschauend. Weißes, ausgeschnittenes Sommerkleid, über die rechte Schulter ein Ueberwurf gelegt. Das Haar am Hinterkopfe in einen Knäuel aufgenommen, über der Stirn offen und Locken in der Art der Haartracht der Empirezeit, ähnlich derjenigen der Madame Récamier. Der Eindruck der regelmäßigen wohlgebildeten, sympathischen Gesichtszüge ist liebenswürdige Heiterkeit, fröhliche Natur. Sprechende lebhafte Augen, die Liebe hervorzurufen im Stande sind.

Der Marktkram.

Juhe! Der Aetti chunnt jetz de!
I ha ne scho bim Gatter g'seh.
Was bringt er ächt vom Märit hei?
Z'weg, die wo-n-ihm etgege wei!

Du Müeti z'erst, mir hingerdry;
Was mag ächt i sym Watsack sy,
O Aetti, lube-n-Aetti o!
Wie guet, bist umhi zue-n-is cho!

Der Großatt i sym graue Haar
Chunnt mit sym Pfyfli o derhar,
U d's Müeti het di wäger scho
Vor Freude-n-obe-n-yhe gno.

Der Ringgi macht der Sprüng so viel
U wedelet dir mit em Stiel;
U Huehn u Hahne selber frey,
Si grüeße di mit Freudeg'schrey.

„Grüeß Gott, ihr Chinder! g'seht ihr da,
„Was i vom Märit g'chramet ha?
„Es lustigs Buech bi myner Treu,
„Voll schöni Lieder, nagelneu!"

„Ihr düderlet Jahr us u-n-y
„So viel der Liedli groß u chly;
„U-n-isch doch mängs so chrumm u dumm,
„Ke Pfyfe Tubak gäb i drum."

„Jä! Wo-n-i du das Büechli g'seh,
„So denke-n-i; was wettisch meh?
„Das ist grad recht für myni Ching.
„Ig uf u z'Weg u'chauffes g'schwing."

„G'wüß mache-n-ech die Lieder Freud,
„We-n-ihr se-n-emisch singe cheut.
„S isch gar mängs arigs G'sätzli dra,
„Worby me fröhlich lache ma."

„U cha me de nit fröhlich sy
„U doch e guete Möntsch derby?
„Des Briegges gits ja süst no gnue,
„Me brucht kes eiges Buech derzue."

„Wer nume geng as d's Elend denkt,
„Der Chopf so tief uf d'Syte henkt,
„U dry luegt wie-n-es Zyberli,
„Dä isch für g'wüß ke Ma für mi."

„U b'sunderbar für jungi Lüt
„Da schickt si doch das Pflenne nüt.
„D'Freud steit ne gar viel besser a,
„Drum lach me doch so lang me ma!"

„Wer lieber öppis Ernstlichs will,
„Stand nume-n-uf em Chilchhof still,
„U losi wie der Siegerist."
„Da b'richtet, was verständig ist."

„Mi düecht, 's wär gut, we-n-Alt u Jung
„Nie keni schlechtre Lieder sung,
„As die sy i dem Büechli da.
„Drum nehmet's jetz mit Freude-n-a!"

Anmerkung. Die beiden Gedichte „Mein Blümchen" und „Der Marktkram", sowie der Titel-Kupfer wurden dem Buche „Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn, herausgegeben von Dr. H. Stickelberger, Verlag E. Kuhn, Biel 1913" entnommen.

Chüechli gnue!

Es Müsterli us em Emmethaler-Chüejerläbe, wi-n-es zu Großättis-Zyte gsi ist.

Von S. Gfeller.

(Nachdruck verboten)

„Hoh-sä-sä! Hoh-sä-sä-sä! Hoh-hoh-hoh-hooh! Zuehe do Gäbel, Güfer, Freuden u Bärgi! Hoh-hoh-hoh-hooh! Chumm-sä-sä! Chumm Chutscheli, chumm! Chutscheli chutsch-chutsch-chutsch! Chumm du Narli, chumm! Aleh Rämi, du dumme Gäitschgeri, schwig jeze! Du sprängst mer am Aend di ganzi Trybete wider useandere. Woscht jeze, Löhl du!

Stadler-Tönel, der Buembech-Chüejer, het e Chnebel vom Boden ufgläse u ne dem Hung nobängglet. Derno ist er go der Gatter zuetue u het d'Leitchue am Gloggeriemme zum Mälchplatzg gfüehrt. „Chumm Freude, chumm! Es versprängt dr jo schier 's Ueterli; bist e Gueti, gäll ja." Er chrätzlet eren am Hals u rüeft sir Frau: „Lisi, bring mer no gschwind der Fuuster*), 's Tschäppi u der Mälchstuehl hätt i afe. Nimm de grad es Schnüerli mit, daß me ne cha d'Schwänz abinde. D'Flüügi machen aber ume gar bös. Jakobli söll es Buumestli abbräche u se chli cho wehre.

„Ja, we dä Güüteribueb nid scho ume dervo gschlinglet wä! .... balget Lisi u geit di Rustig go reiche.

„Jakobli, wo schwarblist wider ume, flätig ga d'Flüügi wehre! Chasch de dis Ummeldruckli am Sunnde fertig mache! Bisch doch nie, wo d'söttischt! — U Aennin wird me däich o grad müeße huube. Es isch de i der Chuchi o no z'tüe."

Lisi reckt Tönele der Fuuster, trappet ufs Grötli use, stützt d'Händ i d'Hüffi u rüeft: „Hubiih! Aennih! Hiichoo! Enanderna! — So, es wirds wohl verstande ha, es het emel es Ziihe ta!"

Oeppe lang desume z'gaffe het e so-n-e wärchigi, buschberi Chüejersfrau, wi Lisi, nid derwyl. Ohni Suumme nimmt es der Rank gäg em Mälchplatz zue, gryft zum Mälchstuehl u hocket au undere.

„'s Bärgi will i de hinecht sälber mälche," seit Tönel, „es het öppis a-mene Striich; i wiis nid, was öppe los ist. Es het scho am Morge ging tschieplet, wo-n-is gstupft ha."

Uf das hi het me lang nüt me ghört, weder 's Tschuure vo de Milchzyßen u 's Ginggele vo de Gloggen u Schälleli. Eini um die anderi vo dene brave Weid-

* Hölzernes Melchgeschirr.